



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

5. Die Freiheitskämpfe

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

gefährlichsten Feind, und Friedrich Wilhelm mußte den treuen Minister entlassen, wenn er nicht Napoleon zum neuen Kriege reizen wollte. Stein erhielt aber in Hardenberg einen Nachfolger, der in seinem Sinne weiter wirkte. Für das Heerwesen fanden Stein und Hardenberg einen treuen Gehilfen in dem General Scharnhorst, dem großen Sohne eines schlichten Bauern. — Die preußischen Staatsmänner suchten das Staatswesen von Grund aus umzugestalten, um in allen Liebe zum Vaterlande und Opfersinn für dasselbe zu wecken. Was von den Errungenschaften der französischen Revolution gut war, sollte auch in Preußen eingeführt werden.

7. Aufhebung der Standesvorrechte. Früher bestand eine strenge Scheidung zwischen den einzelnen Ständen, den Adligen, Bürgern und Bauern. Die besonderen Rechte der einzelnen Stände und Berufsarten hatten manche Übelstände im Gefolge; beispielsweise hatte man nicht das Recht, sein Korn mahlen, sein Brot backen zu lassen, wo man wollte. Jetzt wurden die Standesvorrechte aufgehoben. Dem Edelmann ward es gestattet, ein bäuerliches Gut zu erwerben, dem Bauern, ein adliges Gut zu kaufen. Jedem stand es frei, nach seinem Belieben ein Gewerbe zu betreiben.

8. Städteordnung. Durch eine neue Städteordnung wurde den Bürgern der Städte ein Anteil an der Verwaltung ihrer Gemeinde gegeben. Sie wählen seit jener Zeit die Stadtverordneten und den Magistrat, an dessen Spitze der Bürgermeister steht. — Auch an der Staatsregierung sollte das Volk einen Anteil haben; doch wurde damals die richtige Form noch nicht gefunden.

9. Bauernbefreiung. Nach dem Dreißigjährigen Kriege war das Los der Bauern noch schlimmer als früher. Die Armut hatte viele in die schlimmste Abhängigkeit von den Edelleuten gebracht. Viele mußten an fünf Wochentagen Frondienste für den Gutsherrn tun und hatten auch sonst unter dessen Härte zu leiden. Die Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. hatten schon das Joch der gedrückten Bauern erleichtert und auf den königlichen Gütern die Unfreiheit oder Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben. In den Jahren 1807 bis 1810 erhielten alle Bauern im preußischen Staate die Freiheit. Freilich mußten sie die bisherigen Lasten ablösen; doch konnten sie sich jetzt durch Fleiß und Geschicklichkeit zu größerer Wohlhabenheit emporarbeiten; auch blieben die Gutsherrn nicht mehr ihre Richter. — Andere Staaten folgten in der Bauernbefreiung. In Lippe begann sie im Jahre 1808.

10. Heerwesen. Durch Scharnhorst wurde das Heerwesen völlig umgestaltet. Die Armeeinteilung, die Gefechtsweise, die Bekleidung und Behandlung der Truppen erfuhren eine zeitgemäße Änderung. Das Heer sollte fortan nur aus Landeskindern bestehen. Soweit es möglich war, sollte jeder gesunde Preuße in den Waffen geübt werden. Da das Heer nur aus 42 000 Mann bestehen durfte, so wurden die Soldaten nach einer kurzen Ausbildungszeit entlassen, um andern Platz zu machen. Zu den Offiziersstellen sollten in Zukunft auch alle dazu tüchtigen Männer aus dem Bürger- und Bauernstande gelangen können, nicht nur, wie es bis dahin meist der Fall gewesen war, die Adligen.

5. Die Freiheitskämpfe.

1. Napoleons Krieg gegen Rußland. Napoleon behandelte seinen Verbündeten, den Kaiser Alexander von Rußland, mit der größten Über-

hebung. Den Herzog von Oldenburg, einen nahen Verwandten Alexanders, beraubte er seines Landes. Durch die Festlandssperre gegen England wurde auch Rußland schwer geschädigt, und Alexander wagte es, den Engländern den Handel in seinem Lande zu gestatten. Da sollte auch Rußland unterworfen werden. In dem weiten Reiche Napoleons wurde überall gerüstet; selbst Oesterreich und Preußen mußten ihrem Unterdrücker Hülfsstruppen zuführen. Im Sommer des Jahres 1812 rückte ein Heer von etwa 500 000 Mann in Rußland ein. Eine solche Streitmacht hatte die Welt noch nicht gesehen. Die Russen zogen sich vor der Übermacht langsam zurück. In den Schlachten, die sie wagten, blieb Napoleon Sieger. Verbrannte Dörfer und verwüstete Felder bezeichneten den Weg, den die beiden Heere genommen hatten. Im September langte Napoleon vor Moskau an. Die den Russen heilige Stadt wurde ohne Kampf von den Franzosen eingenommen, war aber bei ihrem Einzuge fast menschenleer. Die Einwohner hatten die Stadt verlassen und die Lebensmittel größtenteils mitgenommen. Raum hatte Napoleon Wohnung im Schlosse genommen, als in der Stadt eine Feuersbrunst ausbrach. Alle Löschgeräte fehlten, und bald war die ganze Stadt ein Flammenmeer. Napoleons Hoffnung, hier für den ganzen Winter einen ruhigen Aufenthalt zu finden, war vernichtet. Er wollte Frieden mit Alexander schließen; allein dieser zog die Verhandlungen in die Länge. Napoleon mußte sich zum Rückzuge entschließen. Es blieb ihm keine andere Straße, als durch die Wüste, welche sein Zug im Sommer geschaffen hatte. Fort und fort wurden seine Truppen von den Russen angegriffen. Dazu brach der russische Winter mit seiner ganzen Strenge herein. Hunger und Kälte raffte Tausende dahin. Beim Übergang über die Beresina fanden viele in den Fluten ihr Grab. — Napoleon verließ die Trümmer seiner großen Armee und entkam wohlbehalten nach Paris. Die Überreste seines Heeres aber kamen im traurigsten Zustande in Preußen an und waren dort der Gegenstand des Spottes oder des Mitleids. Im geknechteten Deutschland aber erkannte man, daß Gott den gewaltigen Mann gerichtet hatte, und daß es nun Pflicht sei, alle Kräfte an die Befreiung des Vaterlandes zu setzen.

2. General York. Den Anfang mit der Erhebung machte der preußische General York, der die Truppen befehligte, die in Rußland für Napoleon kämpfen sollten. Ohne den Befehl seines Königs, der in Berlin noch von den Franzosen umgeben war, schloß er am Ende des Jahres 1812 einen Vertrag mit den Russen ab und zog sich dann nach Ostpreußen zurück. Hier begann er umfassende Rüstungen für Preußens Befreiung. Sein König mußte ihn freilich absetzen, war aber dem tapferen Manne im Herzen dankbar für sein Wagnis.

3. Des Königs Ruf und seine Folgen. Im Anfange des Jahres 1813 verließ Friedrich Wilhelm III. Berlin und begab sich nach Breslau, wo er freier handeln konnte als in seiner Hauptstadt. Er schloß einen Bund mit dem russischen Kaiser, rief Freiwillige zu den Waffen und erklärte an Napoleon den Krieg. In einem Aufrufe forderte er sein Volk auf, Opfer zu bringen für die Befreiung von der Fremdherrschaft. „Der König rief, und alle, alle kamen.“ Jünglinge und Männer verließen mit Freuden die Schulen, die Werkstätten, den Pflug. Leute vom 17. bis 40. Lebensjahre bildeten, soweit sie nicht in der Linie dienten, die Landwehr, jüngere und ältere den Landsturm; dieser sollte die Heimat

schützen, während jene mit dem stehenden Heere zur Feldschlacht ausziehen sollte. Die Zurückbleibenden brachten willig reiche Mittel zur Ausrüstung der Truppen herbei; begeisterte Dichter feuerten die Scharen durch ihre Kriegsgesänge zum höchsten Mute an, und fromme Prediger mahnten sie zum Vertrauen auf den Lenker der Schlachten.

4. Führer des preussischen Heeres. Den Oberbefehl über die verbündeten Truppen sollte ein russischer General führen. An der Spitze der Preußen stand der Husarengeneral Blücher, der trotz seines Alters noch voll jugendlichen Mutes war. Seine Losung lautete: „Vorwärts!“ und nicht eher wollte er ruhen, bis seine Truppen in Paris eingezogen wären und Napoleon seinen Thron geräumt hätte. Neben ihm stand als der Schlachtendenker der General Gneisenau. Er entwarf die Pläne, und Blücher nannte ihn scherzweise wohl seinen Kopf.

5. Die ersten Schlachten. Im Frühjahr 1813 stand Napoleon wieder mit einem großen Heere in Deutschland. Die Preußen und Russen hatten ihre Rüstungen noch nicht vollendet und wurden bei Lüzen (Großgörschen) und bei Bauzen von Napoleon zurückgeschlagen. In der ersten Schlacht wurde der General Scharnhorst, der am meisten für die Erneuerung des preussischen Heeres getan hatte, so verwundet, daß er wenige Wochen später starb. Die Preußen wehrten sich in diesen Schlachten aber so tapfer, daß Napoleon um einen Waffenstillstand nachsuchte. Während desselben suchte er den Kaiser von Oesterreich für sich zu gewinnen; es gelang ihm aber nicht. Oesterreich, Schweden und England verbündeten sich mit Preußen und Rußland, um Napoleons Macht zu brechen. Drei Hauptarmeen, die Böhmisches unter dem österreichischen Fürsten von Schwarzenberg, die Schlesische unter Blücher und die Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, sollten Napoleons Heer in der Ebene von Leipzig umschließen. Gegen alle drei Armeen gingen aber Napoleons Truppen nach dem Waffenstillstande vor. Der schwedische Kronprinz, ein geborener Franzose, wollte Berlin den Feinden preisgeben. Aber die ihm unterstellten preussischen Generale Bülow und Tauenzien retteten die Hauptstadt durch die blutigen Siege von Großbeeren und Dennewitz. Die Schlesische Armee besiegte die Franzosen an der Katzbach, während die Böhmisches bei Dresden unterlag.

6. Entscheidungsschlacht bei Leipzig. Im Oktober sammelte Napoleon seine Heeresmacht in der Nähe von Leipzig, und die Verbündeten rückten ihm von fast allen Seiten nach. Kleinere Schlachten bildeten die Vorbereitung zur Entscheidungsschlacht am 16., 18. und 19. Oktober. Am 16. blieben die blutigen Kämpfe im Süden unentschieden, während Blücher im Norden das Dorf Möckern nach sechsmaligem Ansturm einnahm. Am 17. Oktober, einem Sonntage, war meist Waffenruhe. Am 18. begann die Blutarbeit von neuem. Napoleon leitete von einem Windmühlenhügel aus die Schlacht, mußte aber sehen, wie seine Heeresmassen überwältigt und nach Leipzig zurückgedrängt wurden. Sächsische und württembergische Truppen gingen zu den Verbündeten über. — Am 19. Oktober zog Napoleon mit dem Reste seines Heeres nach Westen hin ab, während die Verbündeten die Stadt Leipzig im Sturm einnahmen. Blücher, dessen Heer so viel zum Siege beigetragen hatte, wurde vom Kaiser von Rußland mit den Worten begrüßt: „Sie sind der Befreier Deutschlands!“

7. Kämpfe in Frankreich. Die Siege der Verbündeten machten dem

Rheinbunde ein Ende, und bald war Deutschland bis zum Rheine von der Fremdherrschaft befreit. Kaiser Franz, Napoleons Schwiegervater, hätte jetzt gern Frieden geschlossen, allein die übrigen Verbündeten hielten die Fortsetzung des Krieges für notwendig; und auch Oesterreich schloß sich den weiteren Kämpfen an. In der Neujahrsnacht von 1814 überschritt Blücher den Rhein bei Raub, während die Oesterreicher bei Basel über den Strom setzten. In Frankreich gewann Napoleon noch einige Siege; doch konnte er den Siegeszug der Verbündeten auf die Dauer nicht aufhalten. Am 31. März hielten die Verbündeten ihren Einzug in Paris. Mit Kaiser Alexander und Friedrich Wilhelm III. ritten auch Prinz Friedrich Wilhelm und Prinz Wilhelm, der spätere Kaiser Wilhelm I., in die französische Hauptstadt ein. — Napoleon wurde abgesetzt, erhielt aber die Insel Elba im Mittelmeer als unabhängiges Fürstentum. Den Thron von Frankreich bestieg ein Bruder des hingerichteten Königs, Ludwig XVIII. Die Abgesandten der europäischen Staaten versammelten sich in Wien, um über eine neue Länderverteilung zu beraten.

8. Schlacht bei Waterloo. Nur kurze Zeit hielt es Napoleon auf der Insel Elba aus. Als er vernahm, daß auf dem Wiener Kongreß Uneinigkeit herrsche, verließ er die Insel und kehrte nach Frankreich zurück. Mit Jubel wurde er aufgenommen. Die Truppen des Königs, die ihn zurücktreiben sollten, gingen zu ihm über, und bald konnte er seinen Einzug in Paris halten. Rasch einigten sich jetzt seine alten Feinde wieder, um ihn zu vertreiben. Die Preußen unter Blücher und die Engländer unter Wellington waren am ersten zur Stelle. Ihre Armeen suchten sich zu vereinigen. Aber ehe es dazu kam, griff Napoleon Blücher bei Ligny (linji) an. Da die erwartete Hülfe Wellingtons ausblieb, siegte Napoleons Übermacht. Blücher selbst lag längere Zeit auf dem Schlachtfelde unter seinem gefallenem Pferde und litt in den folgenden Tagen unter den Folgen dieses Unfalls. Trotzdem war er schon nach zwei Tagen zu einer neuen großen Schlacht bereit. — Napoleon hatte sich nämlich gegen Wellington gewandt, der bei dem Dorfe Waterloo stand. Das englische Heer war 70 000 Mann stark und bestand zur Hälfte aus Deutschen. Allein vermochte es der Übermacht Napoleons nicht zu widerstehen, und Wellington erbat sich darum von Blücher einige Hülfsstruppen. „Mit meinem ganzen Heere will ich kommen!“ ließ Blücher ihm sagen. Schwer wurde es ihm, sein Versprechen zu halten; denn Wege und Felder waren vom langen Regen aufgeweicht. Aber er hörte nicht auf, seine ermüdeten Truppen anzufeuern, und am Nachmittage des 18. Juni 1815 trafen sie auf dem Schlachtfelde ein, als Wellingtons Heer in größter Gefahr war. Nun wurde Napoleons Heer in kurzer Zeit so geschlagen, daß es sich in wilder Flucht auflöste. Bei dem Landgute Belle-Alliance (Schöne Vereinigung) trafen sich die beiden Feldherren, weshalb der Sieg auch nach diesem Orte benannt wird. Napoleons Heer war vollständig zersprengt, und Blücher schrieb nach Hause: „Ich glaube, die Bonapartistische Geschichte ist nunmehr aus“, und er hatte recht. Die verbündeten Truppen hielten abermals ihren Einzug in Paris. Napoleon mußte abdanken und begab sich auf ein englisches Schiff. Nach dem Beschluß der Mächte wurde er auf die Felseninsel St. Helena gebracht, die westlich von Afrika liegt. In einer einfachen Pflanzerswohnung mußte hier der ehemalige Gebieter eines großen Reiches seine Tage zubringen, gequält von der Langweile der Einsamkeit

und Untätigkeit und von einem unheilvollen Magenleiden. Das Jahr 1821 endete diese Leiden; ein schlichter Grabstein deckte die Gebeine des Mannes, der vor wenigen Jahren Europa beherrscht hatte. Im Jahre 1840 brachte man die Leiche nach Paris.

6. Deutschland nach den Freiheitskriegen.

1. Friedensarbeit. Nach den Freiheitskriegen wurde unserm Vaterlande eine lange Friedenszeit beschert. Allmählich konnte sich das Volk von den Drangsalen des Krieges erholen. Die Pflege der Wissenschaften unterstützte die Arbeit der Hände. Der Landbau wurde vervollkommenet und brachte reichere Erträge. Neu erfundene Maschinen förderten die Gewerbe, und neue Straßen erleichterten Handel und Verkehr. Langsam hob sich der Wohlstand wieder in den deutschen Ländern. — Auch das religiöse und kirchliche Leben fand eine bessere Pflege als früher. Mehrere Missionsanstalten wurden gegründet, damit mehr als bisher auch den Heiden das Evangelium verkündigt werden könnte. Für die Armen, Kranken und Verwahrlosten aber sorgten viele Einrichtungen und Anstalten der Innern Mission. Den unter den Katholiken zerstreuten Evangelischen suchte der Gustav-Adolfsverein zu helfen. — Die preußische Regierung bemühte sich, die Lutheraner und die Reformierten, die sich oft befehdet hatten, zu einigen, woraus sich für verschiedene Gebiete die sogenannte Union ergab. — Vielfach fehlte es aber in dem neuen Deutschland an der rechten Zufriedenheit; denn wesentliche Wünsche aus der Zeit der Freiheitskriege hatten sich nicht erfüllt.

2. Verlangen nach deutscher Einheit. Viele Vaterlandsfreunde hatten gehofft, nach der Vertreibung Napoleons würde Deutschland ein einiges, mächtiges Reich werden und wie in der Hohenstaufenzeit an der Spitze der europäischen Völker stehen. Allein durch den Wiener Kongreß wurden die 40 deutschen Staaten, die noch übrig geblieben waren, nur zu einem losen Staatenbunde vereinigt, den man den Deutschen Bund nannte. Die gemeinsamen Angelegenheiten desselben sollten von dem Bundestage in Frankfurt beraten und erledigt werden. Auf diesem hatte Oesterreich den Vorsitz, obwohl Preußen die meisten deutschen Einwohner zählte und für die Befreiung des Vaterlandes die größten Opfer gebracht hatte. Dieser Staat hatte einen Teil seiner polnischen Besitzungen wieder abgetreten, erhielt aber dafür einen Teil von Sachsen und zu seinen alten rheinischen und westfälischen Besitzungen die angrenzenden Gebiete, so daß die neuen Provinzen Rheinland und Westfalen entstanden. An der rechten Machtentfaltung wurde Preußen aber dadurch gehindert, daß es durch das Königreich Hannover in zwei Hälften geschieden wurde. Zwischen Oesterreich und Preußen herrschte oft Zwietracht und gegenseitige Abneigung. Auch sonst war in dem Bunde von einer rechten Einheit wenig zu spüren. Die einzelnen Staaten des Bundes, anfangs sogar die einzelnen preußischen Provinzen, erhoben an den Grenzen hohe Zölle von den eingeführten Waren und erschwerten dadurch Handel und Verkehr. Wer von der russischen bis zur französischen Grenze reiste, mußte unterwegs etwa vierzigmal sein Gepäc durchsuchen lassen, und allein westlich von der Elbe waren 71 verschiedene Geldsorten im Verkehr. Da begann Preußen mit der Einigung Deutschlands. Alle sogenannten Binnenzölle wurden abgeschafft, und mit mehreren Nachbarstaaten kamen Zollverträge zustande. Im Jahre 1834 bildeten schon 18 deutsche Staaten einen Zollverein, dem im Jahre 1842 auch